

Thomas Bernhards Roman „Alte Meister“ als Komödie in Linz

🕒 Letztes Update am Dienstag, 25.05.2021, 10:21

Umgeben von „Alten Meistern“ im Kunsthistorischen Museum in Wien sinniert der Musikkritiker Reger über Kultur und die österreichische Gesellschaft – oder besser gesagt: Er nimmt sie auseinander. Burgenländer, Lehrer, Wiens Toiletten, Wohnungen und Menschen, aber auch der Papst, Stifter, Bruckner, Heidegger: Sie alle sind wahlweise „die sentimental und perversen Kleinköpfe aus dem unteren Mittelstand“ (Lehrer), „ein Skandal“ (Toiletten), „grotesk“ (Papst) oder ein „Provinzdilettant“ (Stifter). Nur seine verstorbene Frau, die er im Kunsthistorischen Museum kennengelernt hat, liebt er über alles. Um mit ihrem Tod umzugehen, kommt er wie früher mit ihr „jeden zweiten Tag außer Montag“ in den „Bordone-Saal“ um den „Weißbärtigen Mann“ Tintoretts zu betrachten und seinen Gedanken nachzugehen.

Die Bühnenumfassung des Romans folgt der Originaldiktation Bernhards. Dass man dem Text, der eigentlich ein durch Atzbacher wiedergegebener Monolog Regers ist, bis zum Ende gut folgen kann, ist der Präsenz und Textsicherheit von Christian Taubenheim (Atzbacher) und Klaus Müller-Beck (Reger) zu verdanken. Plötzlich erscheint es dann gar nicht mehr so absurd wie ursprünglich gedacht, dass Bernhard seinem Roman den Untertitel „Komödie“ gab. Das reduzierte, dunkle Bühnenbild, das ausschließlich aus der Museums-Sitzbank besteht, tut sein Übriges, den Fokus auf die beiden Darsteller zu richten.

Die gut eineinhalb Stunden fordern vom Publikum Konzentration, werden aber durch reduzierte Soundeffekte und eingeblendete Zitate aufgelockert. Und wenngleich speziell Taubenheims Interpretation phasenweise an der Grenze zur Überzeichnung ist, ist es doch eine Wohltat, endlich wieder im Theater lachen zu dürfen. So sorgt nach so vielen Monaten der Abstinenz auch ein polemisch-kritisches Bernhard-Stück für einen erbaulichen Theaterabend.

SCHLAGWORTE

🏷 NEWSTICKER 🏷 __SPECIAL



Liebenswert, rücksichtslos, verlogen

Seite 16 / 26.05.2021

Druckauflage: 110.868 | Reichweite: 387.976 | Dokumentengröße: 1/6 | Werbewert: € 3.556,49

Liebenswert, rücksichtslos, verlogen

Ein Theater-Genuss: Thomas Bernhards „Alte Meister“ in den Linzer Kammerspielen

VON PETER GRUBMÜLLER

Es macht verdammt Spaß, die beiden Pracht-Schauspieler Klaus Müller-Beck und Christian Taubenheim gut eineinhalb Stunden lang zu erleben, wie sie in aller Leichtigkeit sämtliche Nuancen von Thomas Bernhards 1985 veröffentlichten Prosatext „Alte Meister“ ausleuchten. Nach „Ritter, Dene, Voss“ knallt Schauspiel-Direktor und Regisseur Stephan Suschke damit seinen zweiten großen Bernhard-Wurf in die Linzer Kammerspiele.

Christian Taubenheim nimmt Platz, schlägt Bernhards Band auf, kracht mit der Brille linksch gegen das Mikrofon – nach einer Pause sagt er bitterernst: „Eine Komödie.“ In diesem feinen Ton erstrahlt der Abend. Bühnenbildner Momme Röhrbein hat ein Sitzmöbel im Kreis geschaffen – eines, wie es im Bordone-Saal des Kunsthistorischen Museums stehen könnte, würde es diesen Saal geben. Bernhard hat ihn erfunden, um dort den kauzigen Musikphilosophen Reger (Müller-Beck) seit Jahren jeden zweiten Tag Tintoretto „Weißbärtigen Mann“ zu studieren und Fehler des Künstlers aufzustoßern. Weil jedes Kunstwerk fehlerhaft sei, so wie der Mensch, so wie das Leben. Österreicher sind die Fehlerhaftesten. Wenn Bernhard in Fahrt ist, frisiert es sich eben zornig durch den Filz seiner verhasst geliebten Heimat. „Der



Klaus Müller-Beck (l.) und Christian Taubenheim triumphieren mit diesem gewaltigen Textbrocken.

Foto: Moser

liebenswürdige Österreicher... unter seiner sogenannten Liebenswertigkeit ist er der niederträchtige und schamlose und rücksichtslose Mensch und ist eben dadurch der verlogenste“, sagt Reger ohne Kenntnis gegenwärtiger Schamlosigkeit – wie oft an diesem Abend, wirft sich das Publikum auch an dieser Stelle vor Lachen weg.

Gegen Bestechung öffnet der Saalwächter Irrsiegler (Joachim Wernhart) Reger das beschützte Bordone-Reich. Hier hat er seine verstorbene Frau kennengelernt (eine Reminiszenz an Bernhards „Lebensmenschen“ Hedwig Stavianicek). Hier beschwört/beschimpft er die Alten Meister, um

in seiner Einsamkeit „weiterexistieren zu können“. Aber ohne Menschen – keine Überlebenschance. Und hier trifft er Atzbacher (Christian Taubenheim), den unerschütterlichen Zuhörer und Freund.

Müller-Beck und Taubenheim dosieren Wut und Ekel, sie treten aus ihren Rollen, werden Erzähler und wechseln die Figuren, aber immer ist klar, wer spricht. Bernhard-Zitate schimmern, Tiraden über den „miserablen Komponisten“ Bruckner und den „verkrampt schreibenden, muffigen Kleinbürger“ Stifter fliegen durch die Luft. Der Hass lindert die Wut über die Vergänglichkeit, ob der alles lächerlich wird.

Die beiden beschließen, eine Vorstellung vom „Zerbrochenen Krug“ im Burgtheater zu besuchen – entsetzlich! Das kann das Landestheater auch. Kleists Schauspiel hat sich schon im Stream als Themaverfehlung herausgestellt. Am Samstag steht es auf dem Premieren-Plan. Dann lieber Bernhard, vor allem so.

Fazit: Regisseur Suschke hat eine feine Hand für Bernhard-Texte, außerdem mit Müller-Beck und Taubenheim ausgezeichnete Schauspieler, die wissen, wovon sie reden.

„Alte Meister“, Kammerspiele Linz, Premiere: 24. 5., Termine bis 14. 7.

Im Zeichen des „Stumpfsinns“

Theaterfassung von Thomas Bernhards Roman „Alte Meister“

Von Werner Rohrhofer

Es hat – auch wenn es schon länger her ist – eine Zeit gegeben, da war Thomas Bernhard am Linzer Landestheater verpönt und wurde nicht gespielt. Inzwischen ist der große Dichter aus dem kleinen Ohlsdorf auch in Linz rehabilitiert. Jüngster Beweis: Das Wagnis, Bernhards berühmten Roman „Alte Meister“ auf die Bühne zu bringen. Und das Wagnis ist geglückt! Premiere war am Montagabend in den Kamerspielen.

„Alte Meister“ spielt im Kunsthistorischen Museum in Wien. Der Musikkritiker Reger verbringt hier den Großteil seiner Zeit, sein Pendant Atzbacher „erzählt“ dessen Leben. In der Dramatisierung am Linzer Landestheater ein geschicktes Wechselspiel der Rollen. Dazwischen der Museumsdiener Irrsiegler, der Reger immer dieselbe Bank im Museum freihält und als Dank dafür von ihm „vom dummen Burgenländer“ zum „Geistesmenschen“ gemacht wird. Im Verlauf des Romans wird immer deutlicher, dass Reger im Grunde ins Museum „flüchtet“, um – wie es bei Bernhard heißt – dem „Leben zu entkommen“. Vor allem nach dem plötzlichen Tod seiner Frau, der ihn in eine tiefe Krise gestürzt hat. Bis er erkennt, dass „Große Geister und Alte Meister“ einen geliebten Menschen nicht ersetzen können.

In der Inszenierung von Stephan Suschke – Dramaturgie Martin Mader – brillieren Klaus Müller-Beck als Reger und Christian Taubenheim als Atzbacher. Sie bewältigen – im wörtlichen Sinn im Schweiß ihres Angesichts – die Bernhard'sche Wort-Akrobatik und die Satzungetüme bravourös. Man darf nicht vergessen, dass die Romanvorlage mehr als 300 Buchseiten praktisch ohne Absatz,



Kunst, um dem „Leben zu entkommen“: Klaus Müller-Beck (Reger), Christian Taubenheim (Atzbacher) Foto: Petra Moser

Beistrich und Punkt umfasst! Und die Bühnenversion hält sich getreu an den Roman, man hat dankenswerter Weise darauf verzichtet, den Text zu „aktualisieren“. Dass man als Zuhörer mehr als eineinhalb Stunden lang nicht ermüdet, nicht den Faden verliert und inhaltlich bei der Sache bleibt, das macht diesen Theaterabend zu einer Bühnen-Sternstunde.

Übertreibungskunst

Neben den beiden Hauptdarstellern darf das Landestheater-Urgestein Joachim Wernhart als Irrsiegler nicht unerwähnt bleiben, eine Rolle mit nur einem kurzen Satz, der Wernhart trotzdem stumme Präsenz verleiht. Die Bühne von Momme Röhrbein besteht aus mehreren Sofas ohne weiteres Brimborium, Kostüme Angelika Rieck. Dezent Klaviermusik und ebenso dezente Lichteffekte ordnen sich Bernhards Wortgewalt unter.

Was den Inhalt betrifft, so ist es, wie es zu erwarten war: Eine völlig subjektive, maßlos übertriebene und zwischen Abwertung und Beschimpfung pendelnde Auseinandersetzung mit praktisch allem, was mit Kunst

und Kultur zu tun hat, einschließlich der Kunstexperten und der Lehrer bis hin zu den verschmutzten Theater-toiletten. Und die bevorzugten Objekte, die vom Podest gestürzt werden, sind Stifter und Bruckner. In allem herrscht der Stumpfsinn! Eine auch nur ansatzweise sachliche Begründung liefert Bernhard nicht.

Alles in allem ein empfehlenswerter Theaterabend mit der Einschränkung: Vorsicht, wo Thomas Bernhard draufsteht, ist Thomas Bernhard drinnen – und das ist nicht jedermanns Sache.

Thomas Bernhards „Alte Meister“ feierte Premiere in den Linzer Kammerspielen:

Sprachgebirge voller Enttäuschung

Auf die Essenz reduziert, präsentierte sich in den Linzer Kammerspielen Thomas Bernhards „Alte Meister“ als vorerst letzte in einer Reihe von sieben Premieren des Landestheaters seit der Kulturöffnung. Christian Taubenheim und Klaus Müller-Beck gifteten 100 Minuten Bernhards Beschimpfungen von der Bühne, enttarnten sie schließlich als Sprachgebirge voller Enttäuschung.

In seinem als letztes fertiggestellten Prosatext „Alte Meister“ lässt der Ohlsdorfer Schriftsteller Thomas Bernhard den verbitterten und verwitweten Musikkritiker Reger auf „seiner“ Bank im Kunsthistorischen Museum in Wien gegen alles und jeden wettern – vom Petersdom bis hin zum Beislklo. Er trifft sich dabei mit Atzbacher, dessen Figur nur dazu dient, Regers Tirade wiederzugeben.

Bei der Premiere der Bühnenfassung des Landestheaters in den Linzer Kammerspielen am Pfingstmontag teilten sich die beiden Schauspieler Christian Taubenheim als Atzbacher und Klaus Müller-Beck als Reger den endlosen Beschimpfungs-Monolog untereinander so auf, dass das Publikum den Brocken leichter verdauen konnte. Während Taubenheim bei seinem Vortrag auf ironischen Unterton setzte, polterte Müller-Beck schon mal gei-

fernd vor Hass auf den „Provinzdilettanten“ Adalbert Stifter oder den „kompositorischen Müll“ von Anton Bruckner über die Bühne. Schauspielchef Stephan Suschke führte Regie und reduzierte den Text auf seine Essenz, lieferte außer einer Museumsbank und einem durchscheinenden Kubus, auf dem Zitate projiziert wurden, keine Ablenkungen (Bühne: Momme Röhrbein; Kostüme: Angelika Rieck).

Das Thomas Bernhard-sche Sprachgebirge muss man mögen, es trieft vor Enttäuschung darüber, dass die Kultur kein Ersatz für einen geliebten Menschen ist, wie Reger schmerzlich erkennen muss. Auch wenn zu Beginn darauf hingewiesen wird, das Stück sei eine Komödie, mehr als Tragikomik kommt nicht auf . . .

Jasmin Gaderer

Vorstellungen: 8., 11., 12. Juni
sowie 1., 12., 13. und 14. Juli;
Tickets: landestheater-linz.at



Christian Taubenheim (l.) und Klaus Müller-Beck im „Museum“



Scheltreden auf den Kunstverstand: „Alte Meister“ am Landestheater Linz

Seite 14 / 27.05.2021

Druckauflage: 55.329 | Reichweite: 526.000 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 2.562,5

THEATER

Scheltreden auf den Kunstverstand: „Alte Meister“ am Landestheater Linz

Wien – Wo sieht man am Theater heute noch alte weiße Männer? Hin und wieder schon. Eine sichere Bank dafür ist Thomas Bernhard, der einigen von ihnen die schönsten Tiraden geschrieben hat (alten weißen Frauen aber auch). 100 Prozent beträgt die Quote im Roman *Alte Meister*, der am Landestheater Linz in einer eigenen Bühnenfassung Premiere hatte.

Bernhard hat das Genre des Künstlerromans mehrfach bedient und als Fläche für seine exzesshaften Scheltreden benützt. Hier sind es der verwitwete Musikphilosoph Reger und sein schreibblockierter intellektueller Gefährte Atzbacher, die im Kunsthistorischen Museum

Wien (KHM) Gespräche über Geistesgrößen und die mit ihnen einhergehenden Enttäuschungen führen. Die Gespräche werden im Roman von Atzbacher nacherzählt.

Wer nun dachte, es gäbe etwas anderes als die KHM-Sitzbank aus dem Bordone-Saal zu sehen, wurde in Stephan Suschkes Inszenierung enttäuscht. Mittig auf der Kammerspielbühne thront das schöne Möbel und dreht sich hin und wieder, umspielt von sanften Lichtstrahlen, in einem Quader aus transparenten Wänden, auf die Texte projiziert werden (Bühne: Momme Röhrbein).

Alles Übrige verläuft erwartungsgemäß: Zwei Herren im feinen Tweed (Klaus

Müller-Beck, Christian Taubenheim) und mit honorigen Gesten heben zu nobel artikulierten Abgesängen an, wobei sie sich – aus der Rolle heraustretend – die Erzählebene vorne an der Rampe am Mikrofon teilen. Abgesänge auf Österreich, auf den österreichischen Kunstverstand, auf Künstler wie Adalbert Stifter oder Anton Bruckner (für ein oberösterreichisches Publikum extra ausgekostet) und auf sogenannte Großwerke der Kunst natürlich auch.

Der Museumswärter Irrsigler (Joachim Wernhart) ist hier eine stumme Rolle, die auf der Bühne wortlos und schlurfend herumgeistert und den Kunstherren einzig zum Distinktionsgewinn ge-

reicht. Darin liegt auch ein mögliches Missverständnis der Inszenierung angelegt: Die Reden von Reger und dem sie widerspiegelnden Atzbacher kommen so gemäßigt über die Rampe, dass man der Überzeichnungskunst Bernhards kaum gewahr werden kann.

Suschke hatte keine Kunstfiguren im Sinn, sondern er schuf real existierende Bildungsgroßbürger, die hin und wieder die Bordone-Sitzbank erklimmen, um von ihr herab auf die Staatskunst zu wettern. Diese ungebrochen professorale Identifikation haust die Figuren ein und verengt so auch den Text, auf den man wie auf ein Altherrenbildnis blickt. (afze)



Klaus Müller-Beck (li.) und Christian Taubenheim.

Foto: Petra Moser